Auswertung der Fragebogenaktion „Warum studiert man Religionswissenschaft?“

1. Einleitung

Im Rahmen eines Forschungslernseminars am Seminar für Religionswissenschaft der Leibniz Universität Hannover wird der Frage nachgegangen, „Warum studiert man Religionswissenschaft?“. Für die Beantwortung dieser Frage wurden ein zweistufiger Forschungsplan entworfen (siehe http://www.religionen.de/RW_Studie.html). In der ersten Stufe wurden mit Hilfe einer Fragebogenaktion sozialstatistische Daten über die Studierenden der Religionswissenschaft bzw. von Werte und Normen in Göttingen und Hannover gewonnen. Im Folgenden wird diese erste Erhebungsphase genauer beschrieben und einige Ergebnisse werden vorgestellt.

2. Vorgehen

Für die erste Erhebungsphase wurde von der Projektgruppe ein Fragebogen mit 23 Fragen zu überwiegend sozialstatistischen Daten (Geschlecht, Alter, Nationalität, Bildungsgrad der Eltern etc.) entwickelt. Dieser Fragebogen wurde in den Lehrveranstaltungen der religionswissenschaftlichen Einrichtungen der Universitäten Göttingen und Hannover an Studierende verteilt. Die Erhebung fand in Hannover vom 21.05. bis 25.05 und in Göttingen vom 04.06. bis 08.06. 2007 statt. In Hannover übernahmen Mitglieder der Projektgruppe die Austeilung der Fragebögen sowie die Erläuterung des Projekts. In Göttingen wurde dies von den jeweiligen Dozent(inn)en übernommen, die vorher darüber informiert wurden.

2.1. Zielsetzung

Mit der Fragebogenaktion wurden zwei Ziele verfolgt:

1. Zunächst sollten mit dem Fragebogen Informationen über die soziale Zusammensetzung und den sozialen Hintergrund der Studierenden der Religionswissenschaft gesammelt werden, die über die bekannten Daten aus den offiziellen Erhebungen der Universität hinausgehen.
2. Darüber hinaus stand die Überlegung im Vordergrund, über die Fragebögen potentielle Interviewpartner/-innen für die zweite Erhebungsphase zu finden. Auf dem Fragebogen konnten die Befragten für den Fall, dass sie zu einem Interview bereit wären, eine Kontaktadresse angegeben. Die mit dem Fragebogen zusätzlich erhobenen Daten sollten bei der Fallauswahl zur Hilfe genommen werden.

2.2. Universitäre Vergleichsdaten

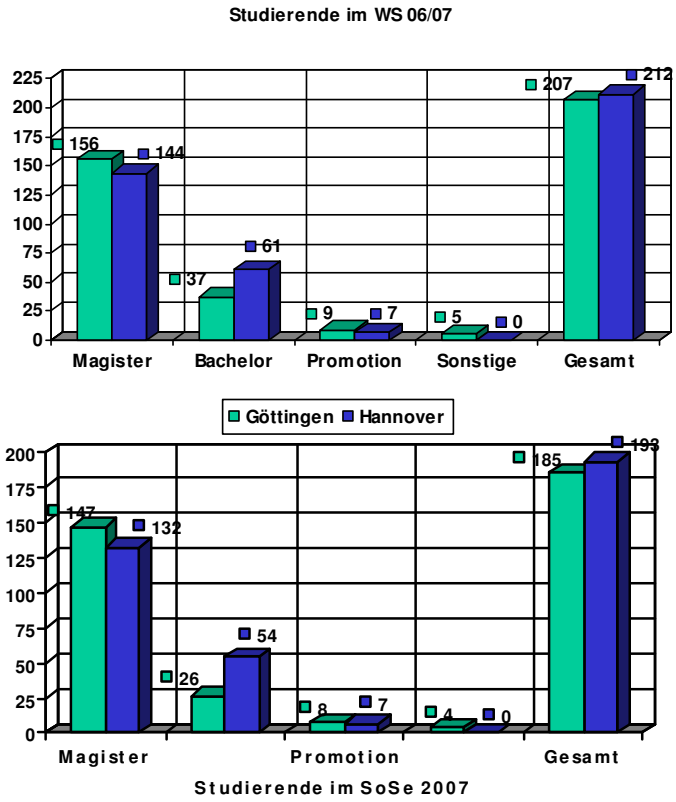
Bevor die Ergebnisse aus dieser ersten Erhebungsrunde vorgestellt werden, wird mit den offiziellen statistischen Daten der beiden Universitäten auf eine weitere Datenquelle eingegangen, die stellenweise als Vergleichspunkt und als Ergänzung zu den selbsterhobenen Daten dient.
Sowohl die Universität Göttingen als auch die Universität Hannover veröffentlichen in regelmäßigen Abständen Zahlen und Fakten zu Studierenden. Diese Statistiken geben Aufschluss über die Studierendenzahlen in den jeweiligen Lehreinheiten, die Verteilung auf unterschiedliche Studiengänge und Fachsemester sowie die Geschlechterverteilung. Da diese

Angaben vollständig sind, also jeden einzelnen Studierenden und jede einzelne Studierende erfassen, bieten sie eine wichtige Orientierungsgröße für die selbsterhobenen Daten.
Nach Angaben der Stabstelle Controlling der Universität Göttingen, waren 205 Studierende im Wintersemester 2006/07 und 185 Studierende im Sommersemester 2007 im Fach Religionswissenschaft immatrikuliert, die sich wie folgt nach Studiengänge aufteilten[1]:

Studiengang	WS 06/07	SoSe 07
Magister	156	147
Promotion nach Examen	6	6
Promotion als 1. Abschluss	3	2
Bachelor (2 Fach)	37	26
Kein Abschluss angestrebt	5	4

Für die Religionswissenschaft an der Universität Hannover hält der offizielle Zahlenspiegel für das 2006/07 (Wintersemester) 212, für 2007 (Sommersemester) 193 immatrikulierte Studierende fest, die sich wie folgt nach Studiengänge aufteilten[2]:

Studiengang	WS 06/07	SoSe 07
Magister	144	132
Promotion	7	7
Bachelor (2 Fach)	61	54



Für das Sommersemester 2007 liegen an beiden Universitäten nur Daten zur Studierendenzahl nach Studiengängen vor. Ein Aufschlüsselung der Zahlen nach Fachsemester, Geschlecht etc. ist bislang nicht verfügbar, findet sich aber für das Wintersemester 2006/07, so dass diese Zahlen (ggf.) mit einbezogen werden.

2.3. Ergebnisse der ersten Erhebungswelle

An der Fragebogenaktion (erste Erhebungswelle)

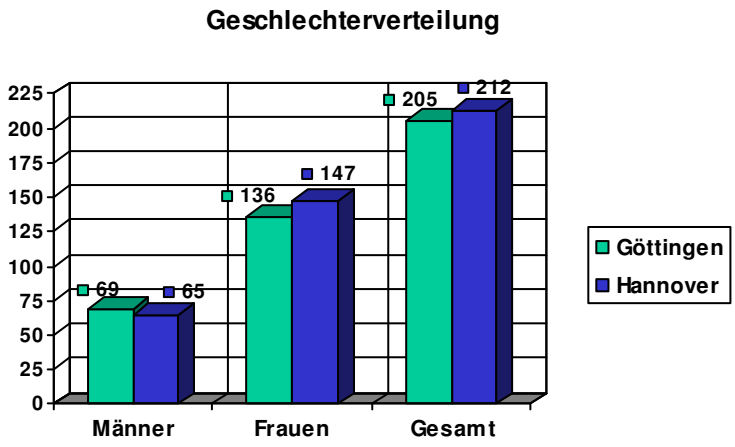
[1] Stabsstelle Controlling: Vorläufige Zahlen: Studierende (Fachfälle) an der Georg-August-Universität Göttingen für das laufende Semester SS 2007, Sand 11.06.2007, S. 9, 11, http://www.uni-goettingen.de/de/24499.html, gesichtet am 05.07.2007. Stabsstelle Controlling: Offizielle Studierendenstatistik Wintersemester 2006/2007, S. 122-123, 136. http://www.uni-goettingen.de/de/24666.html, gesichtet am 05.07.2007.

[2] Präsidialstab Hochschulplanung und Controlling, Michael Flechtner: Studierendenstatistik SS 2007, http://www.uni-hannover.de/imperia/md/content/strat_controlling/statistiken/allgemein/studierendenstatistik_sosem_2007.pdf, S. 7-8; gesichtet am 10.12.2007; Präsidialstab Hochschulplanung und Controlling, Michael Flechtner: Studierendenstatistik WS 2006-07http://www.uni- hannover.de/imperia/md/content/strat _controlling /statistiken/allgemein/ studierendenstatistik_wisem_2006_2007.pdf, S. 7-8, gesichtet am 10.12.2007.

nahmen insgesamt 205 Personen teil, also etwas mehr als die Hälfte aller Eingeschriebenen (54,2%). In Göttingen beteiligten sich 90 Studierende (48,7%) und in Hannover 115 Studierende (59,6%).
Im Folgenden werden die Ergebnisse zu einigen abgefragten Themenbereichen beschrieben.

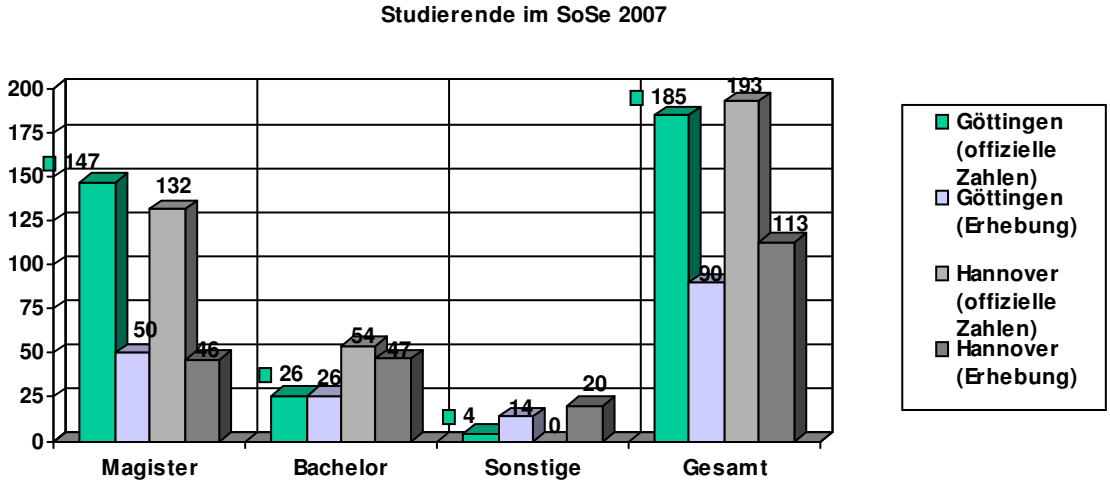
2.3.1. Geschlechterverteilung

Insgesamt sind 141 der teilnehmenden Personen weiblich (69,5%) und 62 männlich (30,5%). Auf zwei Fragebögen wurde die Frage nach dem Geschlecht nicht beantwortet. Betrachtet man die offiziellen Angaben der beiden Universitäten aus dem Wintersemester 2006/07 bestätigt sich das dort angegebene Geschlechterverhältnis (Göttingen 66,3% Frauen, Hannover 69,3% Frauen[3]).



2.3.2. Verteilung auf Studiengänge

In Göttingen beteiligten sich 50 von 147 Studierenden des Magisterstudiengangs, 26 von 26 des Bachelorstudiengangs und 14 Studierende anderer Studiengänge (inklusive Staatsexamen) an der Befragung. In Hannover erreichte die Fragebogenaktion 46 von 132 Magisterstudierenden, 47 von 54 Bachelorstudierenden sowie 20 Studierende anderer Studiengänge inklusive Staatsexamen. Hinsichtlich der Verteilung auf die Studiengänge stimmen die Daten der Fragebogenaktion also nicht im gleichen Maße mit der Grundgesamtheit über ein, wie dies bei der Geschlechterverteilung der Fall ist. Der



unterschiedliche Rücklauf je nach Studiengang lässt sich aus der Struktur der unterschiedlichen Studiengänge heraus erklären. Anders als im Magisterstudium gilt im Bachelorstudium Anwesenheitspflicht, die in den Lehrveranstaltungen abgeprüft wird. Zudem

[3] Das Präsidium der Leibniz Universität Hannover (Hg.): Zahlenspiegel der Leibniz Universität Hannover 2007. Statistische Daten der Leibniz Universität Hannover, Hannover 2007, S. 16.

ist zu vermuten, dass sich unter den eingeschriebenen Magisterstudierenden ein höherer Anteil an „Karteileichen“ findet, als im relativ neuen Bachelorstudium. Promotionsstudierende nehmen in der Regel nicht an Lehrveranstaltungen Teil, da es zum Erhebungszeitraum kein strukturiertes Doktorand(inn)en-Studium an den beiden Universitäten gab.

2.3.3. Haupt- Nebenfach

Insgesamt gaben 195 Personen Auskunft darüber, ob sie Religionswissenschaft als Haupt- oder Nebenfach studieren.[4] Die Auszählung ergibt, dass insgesamt etwas mehr als ein Drittel (36,4%) der Studierenden das Fach als Hauptfach studieren. 59,5% haben Religionswissenschaft als Nebenfach belegt und 4,1% der Befragten fallen unter „sonstiges“. In Hannover werden z.B. einzelne Module der Religionswissenschaft in den Wahlpflichtbereichen der Bachelorstudiengänge Sozialwissenschaften und Politik angeboten, so dass diese Studierenden Religionswissenschaft nicht als Haupt- oder Nebenfach studieren.
Unterteilt nach Studienort und Studiengängen ergibt sich folgendes Bild:
Im Bachelorstudiengang studieren 27 Befragte Religionswissenschaft als Hauptfach, 42 als Nebenfach und eine Person in einer anderen Weise. In Göttingen wählen im Vergleich zu Hannover im Verhältnis weniger Studierende die Religionswissenschaft als Hauptfach (Major), nämlich neun Personen (rund ein Drittel). In Hannover sind es 18 Personen (40,9%). Als Nebenfach (Minor) belegen in Göttingen 17 (knapp zwei Drittel) Personen Religionswissenschaft, in Hannover 25 Studierende (56,8%).
Ein ähnliches Bild zeigt sich im Hinblick auf die Magisterstudierenden, zumindest bei jenen, die an der Fragebogenaktion teilgenommen haben. In Göttingen und Hannover geben je 19 Personen an, Religionswissenschaft als ein Hauptfach zu studieren. Das entspricht für Göttingen einem Anteil von etwa zwei Fünftel und für Hannover von etwas weniger als der Hälfte. Im Nebenfach sind in Göttingen 29 Personen (knapp zwei Drittel) und in Hannover Personen 23 (etwas mehr als die Hälfte) eingeschrieben.

2.3.4. Studienort

Über 60% der Befragten sind extra für das Studium nach Göttingen bzw. Hannover gezogen. Dabei fällt ein großer Unterschied zwischen den beiden Standorten auf. Von den Göttinger Studierenden gaben 77 Personen an, extra für das Studium nach Göttingen gekommen zu sein. Das entspricht etwa 86% der Befragten aus Göttingen. Bei den Befragten in Hannover waren dies nur ca. 42%.
Etwa 50% der Befragten in Hannover gaben zudem an, dass sie im ehemaligen Regierungsbezirk Hannover aufgewaschen sind. Rund 16% stammen aus den anderen ehemaligen niedersächsischen Regierungsbezirken, jeweils etwas mehr als 6% aus den angrenzenden Bundesländern Sachsen-Anhalt und Nordrhein-Westfalen. Etwa 18% stammen aus anderen Bundesländern oder dem Ausland (5,4%). Auch in Göttingen kommt die größte Gruppe der Befragten (28,9%) aus dem ehemaligen Regierungsbezirk, zum dem Göttingen gehörte, nämlich Braunschweig – es ist also denkbar, dass aus dieser Gruppe eine größere Zahl von Personen aus Göttingen selbst oder dem Umland stammt – doch liegt die Zahl hier deutlich niedriger, als bei den Befragten in Hannover. Aus den anderen ehemaligen niedersächsischen Regierungsbezirken stammen etwa ein Viertel der Befragten, aus Hessen knapp 9% und ca. 37% aus anderen Bundesländern oder dem Ausland (etwa 10%).
Diese Zahlen könnten darauf hinweisen, dass der Studienort Hannover stärker aus regionalen Gesichtspunkten gewählt wird, als das in Göttingen der Fall ist.

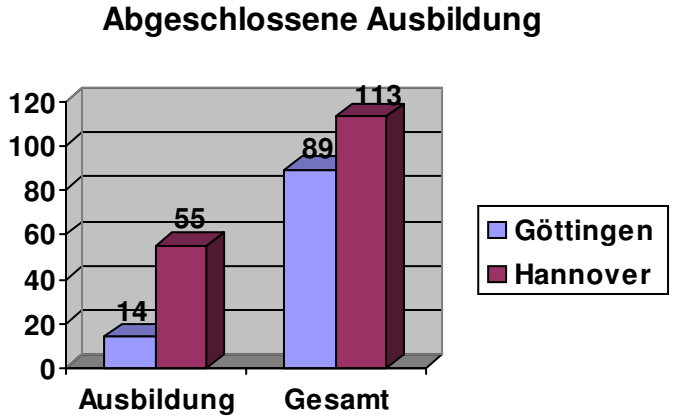
[4] Eine Unterscheidung in erstes oder zweites Haupt bzw. Nebenfach wird nicht vorgenommen.

2.3.5. Studienfinanzierung

Bei der Frage, wie die Teilnehmer/-innen der Befragung ihr Studium finanzieren, lässt sich in etwa eine gleichgewichtige Dreiteilung der Antworten feststellen. Die Unterstützung durch die Eltern wurde in etwa ebenso häufig genannt, wie der Bezug von Bafög und eigenem Einkommen. Die Werte sind allerdings problematisch. Gefragt war nach der „Haupteinnahmequelle". Es war also nur eine Antwort vorgesehen. Viele der Befragten kreuzten aber mehrere Antworten an, so dass eine genaue Aussage nicht möglich ist.
Dieses Antwortverhalten könnte ein Indiz dafür sein, dass sich die Befragten über die Vorgabe, nur eine Antwort zu wählen (bewusst) hinweggesetzt haben, weil jeweils mindestens zwei „Einnahmequellen" von entscheidender Bedeutung für die Finanzierung ihres Lebensunterhaltes sind.
Diese Vermutung kann durch eine Befragung des Deutschen Studentenwerks gestützt werden. Die Befragung ergab, dass 90% der Studierenden finanziell von ihren Eltern unterstütz werden. Etwa 13% finanzieren sich allein über Transferleistungen der Eltern. 60% der Studierenden gehen einer Erwerbsarbeit nach. Nur 5% leben allerdings ausschließlich von dieser Einnahmequelle. Bafög erhalten 29% der Studierenden in Deutschland; 2% leben ausschließlich davon.[5] Die wenigsten Studierenden beziehen ihren Lebensunterhalt also aus einer einzigen Quelle.

2.3.6. Vorherige Berufsausbildung

Auf die Frage, ob vor dem Studium bereits eine Berufsausbildung absolviert wurde, antworteten 55 der 205 befragten Studierenden mit ja. Drei Personen machten keine Angabe. Auf die gesamte Erhebung gesehen entspricht das Ergebnis ungefähr den Angaben aus der Erhebung des Deutschen Studentenwerks. In dieser wird festgestellt, dass 25% der Studierenden in Deutschland vor dem Studium bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen haben. Diese Angabe bezieht sich allerdings auf sämtliche Hochschulformen. Betrachtet man allein die Ergebnisse für die Universitäten, ergibt sich ein anderes Bild. Hier haben lediglich 16% der Studierenden eine abgeschlossene Berufsausbildung. Dieser Wert entspricht in etwa den Ergebnissen der Befragung der Studierenden in Göttingen.[6]
Auffällig – unter anderem vor diesem Hintergrund – ist der erheblich größere Anteil von Personen mit Berufsausbildung in Hannover. Dort haben gut ein Drittel der befragten Personen (41 von 113) zuvor einen Beruf erlernt. In Göttingen sind es hingegen nur 14 von 89 Befragten. Unterschiede zwischen Studierenden im Magister- oder Bachelorstudiengang bestehen in Hinblick auf diesen Punkt kaum (Göttingen 9 Personen im Magister zu 4



[5] Bundesministerium für Forschung- und Bildung (Hg.) (2007b): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2006. 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informations-System – Ausgewählte Ergebnisse –, Bonn, Berlin, S. 17.
[6] Vgl. Bundesministerium für Forschung- und Bildung (Hg.) (2007a): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2006. 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informations-System, Bonn, Berlin, S. 54. http://www.sozialerhebung.de/pdfs/Soz18_Hauptbericht_internet.pdf, gesichtet am 20.02.2008.

Personen im BA; Hannover 17 Personen im Magister zu 13 Personen im BA.) Auf den ersten Blick ist die geringe Zahl von Studierenden mit Berufsausbildung „anderer Studiengänge“ in Göttingen (1 von 14) und der hohe Anteil in Hannover (11 von 22) auffällig. Betrachtet man die Zusammensetzung der „sonstigen Studiengänge“ allerdings genauer, bietet sich eine relativ einfach Erklärung an. Während in Göttingen vor allem Studierende des Staatsexamensstudiengangs Werte und Normen unter „sonstige“ Fallen, bilden Seniorenstudent(inn)en und Gasthörer/-innen den größten Teil dieser Gruppe in Hannover.

2.3.7. Höchster Bildungsabschluss der Eltern

Zu der Frage nach dem höchsten Bildungsabschluss des Vaters geben 199 der befragten Personen Auskunft – über den höchsten Bildungsabschluss der Mutter sind es 200 Personen. Die größte Gruppe der Väter, ein knappes Drittel haben einen Hochschulabschluss, 16,6% Abitur oder Fachabitur, knapp ein Viertel Mittlere Reife und etwas mehr als ein Fünftel eine Hauptschulabschluss. Für sechs Personen wird ein „anderer“ Abschluss angegeben. Unterschiede zwischen den Bildungsgrad der Väter von Studierenden in Göttingen und Hannover gibt es kaum. Auch Unterschiede zwischen Vätern von Studierenden im Bachelorstudium bzw. Magisterstudium sind gering. Es fällt allerdings auf, dass bei den Vätern der Magisterstudierenden im Vergleich zu den Befragten insgesamt ein größerer Anteil Mittlere Reife hat (30,5% statt 24,6) und durchschnittlich weniger einen Hochschulabschluss besitzen (25,3% statt 32,7%).
Die hier erhobenen Daten stimmen nicht mit den Ergebnissen der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks überein. „Von den Studierenden im Sommersemester 2006 haben weit mehr als die Hälfte [58% ...] Eltern, die eine Hochschulreife erworben haben.“ Aus Elternhäusern mit Mittlereireife stammen 28% der Studierenden und aus solchen mit Hauptschulabschluss 14%.[7] Die Zahl der Studierenden mit Eltern, die die Hochschulreife erworben haben liegt mit etwa 50% unter dem ermittelten Satz der Sozialerhebung. Gleichzeitig ist der Anteil der Studierenden mit Eltern, die den Hauptschulabschluss haben mit mehr als ein Fünftel deutlich höher. Trotzdem wird auch hier die enge Verbindung zwischen dem Bildungsstatus der Eltern und der Aufnahme eines Studiums deutlich.

2.3.8. Religiosität und Religionszugehörigkeit

Von den Befragten bezeichnen sich 116 selbst als religiös, 79 als nicht religiös. 10 Personen machten zu dieser Frage keine Angabe. Betrachtet man die Angaben nach Studienorten getrennt, finden sich bei den in Göttingen Befragten 53 Personen, die sich als religiös bezeichnen, 35 als nicht religiös und zwei enthielten sich einer Antwort. In Hannover ist die Verteilung 63:44:7. Das Verhältnis ist also in beiden Studienorten annähernd gleich.
In Hannover geben 72 Personen an, einer Religionsgemeinschaft anzugehören. Dabei wird die Evangelische Kirche 49 Mal genannt, die Katholische Kirche 12 Mal. Je zweimal werden „andere christliche Denominationen“ und der Buddhismus genannt, einmal das Judentum. Darüber hinaus gehören 7 Befragte einer „anderen Religionsgemeinschaft“ an.
Bei den Befragten aus Göttingen verteilen sich die 50 Antworten auf die Evangelische (24) und Katholische (9) Kirche, eine Person zählt sich zum orthodoxen Christentum, vier zu „anderen christliche Denominationen“, zwei zum Islam und zehn zu „anderen Religionsgemeinschaften.“

[7] Vgl. BMDF (2007a), S. 126-127.